

ständig in Regensburg tagte, wurde, da der Kaiser und die Fürsten nicht mehr persönlich erschienen, zu einem Gesandtenkongreß. Er verlor nach und nach seinen deutschen Charakter, indem mehrere Fürstenthäuser fremde Kronen annahmen (z. B. Sachsen die polnische, Hannover die englische u. s. w.), erregte durch seinen schwerfälligen Geschäftsgang den Spott der Deutschen und des Auslands und machte sich durch kleinliche Rangstreitigkeiten lächerlich. Die Reichsständenschaft (Recht der Teilnahme am Reichstag) hatten 266 Territorien.

Das deutsche Volk hatte das Gefühl für seine nationale Würde und Ehre fast gänzlich eingebüßt. Wie deutsche Fürsten und Staatsmänner schon seit langer Zeit sich nicht mehr schämten, Geld und andere Geschenke vom Auslande anzunehmen, so verloren jetzt auch die Untertanen den alten Stolz, Deutsche zu sein und als solche aufzutreten. Eine maßlose Ausländerei, deren Anfänge man schon in dem vorigen Zeitraum wahrnehmen kann, machte sich in Sprache, Sitte und Mode geltend. Unsere Sprache erhielt durch Fremdwörter eine ganz buntscheckige Gestalt und verfiel allmählich so sehr der Verachtung, daß die höhern Gesellschaftskreise sich fast ausnahmslos des Französischen bedienten oder wenigstens die deutsche Rede mit möglichst vielen französischen Ausdrücken versetzten. Diefem Beispiele folgten bald die niedern Schichten der Bevölkerung. Französische Trachten, Spiele und Tänze wurden allgemein beliebt. Nur das, was „weit her“ kam, galt für vornehm und fein. Kein Wunder, daß die Deutschen, welche sich selbst nicht mehr achteten, auch im Auslande verachtet wurden.

2. **Auf dem religiös-sittlichen Gebiete.** Die Bestimmungen des Westfälischen Friedens über die Religion sicherten den Bestand des deutschen Protestantismus außerhalb der österreichischen Länder. Und so blieb der Norden Deutschlands vorwiegend protestantisch, der Süden vorwiegend katholisch. Der Frieden zwischen den Bekenntnissen wurde zwar noch öfter gestört; doch drang allmählich die Überzeugung durch, daß gegenseitige Duldung Christen- und Bürgerpflicht ist.

Das religiös-sittliche Leben lag schwer danieder. Unglaube und Aberglaube herrschten in allen Kreisen des Volkes; der Hegenwahn, den der Jesuit Friedrich von Spee während des Krieges mit großem Freimuth bekämpft hatte, forderte noch mehr Opfer als früher. Zahllose Kirchen waren zerstört, und in manchen Landstrichen hatte die geordnete Seelsorge aufgehört. Roheit und Zügellosigkeit machten sich überall bemerkbar, besonders bei der Jugend, die vielfach ohne jeden Unterricht heranwuchs.

3. **Auf wirtschaftlichem Gebiete.** Am härtesten war die Landwirtschaft getroffen worden. Die Felder lagen verwüstet, die Gehöfte zerstört, das Vieh war als Beute weggeschleppt. Dazu fehlte es an Arbeitskräften, um den Acker zu bestellen. War doch in einzelnen Gegenden der größte Teil der Bevölkerung durch das Schwert oder durch Hunger und Seuchen dahingerafft worden!

Handel und Gewerbe waren fast auf die Stufe herabgesunken, die sie bis gegen das Ende des 12. Jahrhunderts eingenommen hatten. Wie man ausländische Waren meist durch fremde Vermittlung erhielt, so mußte man auch die feinern Erzeugnisse des Handwerks (Luzusgegenstände) aus dem Auslande beziehen, weil es an geschickten Arbeitern mangelte. Von den deutschen Seeflädten hielt sich nur Hamburg auf der Höhe, indem es vor allem die